

Hochheimer Stadtanzeiger

Amtliches Organ der  Stadt Hochheim a. M.

Erscheint 4 mal wöchentlich: Montags, Mittwochs, Freitags, Samstags.

(Für Postbezug nur 3 maliges Erscheinen, die Freitags-Nummer wird der Samstag-Nummer beigelegt.)
Redaktion u. Expedition: Biebrich a. Rh., Rathausstr. 16. Telephon 41.

Redakteur: Paul Jorschick in Biebrich a. Rh.

Rotations-Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei Guido Seidler in Biebrich a. Rh.

Stillegexpedition in Hochheim: Jean Lauer.

Anzeigenpreis: für die 6 gespaltene
Colonelzeile oder deren Raum 10 Pfg.,
Reklamezeile 25 Pfg.

Bezugspreis: monatlich 40 Pfg. einchl.
Bringerlohn; zu gleichem Preise, aber
ohne Bestellgeld, auch bei Postbezug.

Nr. 61.

Montag, den 20. April 1914.

8. Jahrgang

Amtliche Bekanntmachungen der Stadt Hochheim am Main.

Bekanntmachung.

Das öffentliche Impfgeschäft findet in diesem Jahre wie folgt statt:

A. Erstimpfung.

Am 7. Mai 1. Jg., nachmittags 3 Uhr, für die in der Zeit vom 1. Januar 1913 bis Ende Februar 1913 geborenen Kinder und die Kinder aus früheren Jahren, die entweder noch gar nicht oder nicht mit Erfolg geimpft worden sind.

Am 7. Mai 1. Jg., nachmittags 3½ Uhr, für die in der Zeit vom 1. März bis Ende Juli 1913 geborenen Kinder.

Am 8. Mai 1. Jg., nachmittags 3 Uhr, für die in der Zeit vom 1. August bis Ende Dezember 1913 geborenen Kinder.

B. Wiederimpfung.

Am 6. Mai 1. Jg., nachmittags 3 Uhr, für alle im Jahre 1902 geborenen schulpflichtigen Knaben und den in den Jahren 1901 und 1900 geborenen schulpflichtigen Knaben die noch gar nicht oder nicht mit Erfolg geimpft worden sind.

Am 6. Mai 1. Jg., nachmittags 4 Uhr, für alle im Jahre 1902 geborenen schulpflichtigen Mädchen und die in den Jahren 1901 und 1900 geborenen schulpflichtigen Mädchen die noch gar nicht oder nicht mit Erfolg geimpft worden sind.

Die Erstimpfungen finden im Rathaus und die Wiederimpfungen im Schulgebäude, Saal Nr. 5 statt.

Die Nachschauen werden jedesmal acht Tage später zur selben Stunde und in denselben Lokalitäten abgehalten.

Die Eltern, Pflegeeltern und Vormünder werden aufgefordert, für Gefährdung ihrer Kinder und Pflegebefohlenen in den Impf- und Nachschauterminen Sorge zu tragen, widrigenfalls sie sich der gesetzlichen Bestrafung aussetzen.

Zum Impfamt in diesem Jahre ist Herr Dr. Theodor Santlitz bestellt.

Vor den Impfungen werden den Impfungen bezw. deren Vertreter Verhaltungsmaßregeln zugestellt, auf deren Beachtung besonders hingewiesen wird.

Hochheim a. M., den 14. April 1914.

Die Polizeiverwaltung. Arzbächer.

Der Herr Minister des Innern hat dem Zentralkomitee des Preussischen Bundesvereins vom Roten Kreuz in Berlin zur Förderung seiner Zwecke für die Zeit vom 10. Mai bis einschließlich 16. Mai 1914 die Abhaltung einer Kollekte in der ganzen Monarchie in Gestalt einer sowohl in den Häusern wie auf Straßen und Plätzen zu veranstaltenden öffentlichen Sammlung bewilligt. Die Kollekte wird durch ehrenamtlich fungierende Organe des Roten Kreuzes, vorwiegend unter Mithilfe der Organisationen der Vaterländischen Frauenvereine, der Kriegervereine, des Jungdeutschlandbundes u. a. eingesammelt werden. Alle Sammler müssen zur Vermeidung von Mißbräuchen ausnahmslos mit polizeilichen Ausweisen für die Einsammelungszeit versehen sein.

Die Polizeiverwaltungen und Ortspolizeibehörden ersuche ich, die Veranstaltung freundlich zu unterstützen und den örtlichen Organisationen des Preussischen Bundesvereins vom Roten Kreuz und den ihm Hilfe leistenden Verbänden auf Wunsch möglichst Förderung angedeihen zu lassen.

Wiesbaden, den 14. April 1914.

A. Nr. 1. 1131.

Der königliche Landrat.
von Heimbürg.

Wird veröffentlicht.

Hochheim a. M., den 18. April 1914.

Der Bürgermeister. Arzbächer.

Biehseuchenpolizeiliche Anordnung.

Nach Grund des § 17 des Viehseuchengesetzes vom 26. Juni 1909 (Reichs-Gesetzblatt S. 519) wird hierdurch mit Ermächtigung des Ministers für Landwirtschaft, Domänen und Forsten für den Umfang des Regierungsbezirks Wiesbaden folgendes bestimmt:

§ 1. Drei umherlaufende Hunde müssen mit Halsbändern versehen sein, die Namen und Wohnort, in Frankfurt a. M. Wiesbaden, Biebrich a. M., Höchst a. M., Griesheim a. M., Bad Nauheim, B. d. H., Oberursel, Oberhain, Limburg a. d. L., Lams, Müllenburg und Rommelsburg, außerdem auch noch die Wohnung des Besitzers enthalten, oder auf denen eine Steuerkarte mit Angabe des Versicherungsbezirks und der Nummer des Hundes in der Steuerliste befestigt ist.

§ 2. Zuwiderhandlungen gegen obige Anordnung werden nach Maßgabe der §§ 74-77 des Viehseuchengesetzes vom 26. Juni 1909 bestraft.

§ 3. Diese Anordnung tritt sofort in Kraft. Die Viehseuchenpolizeiliche Anordnung vom 29. Juli 1912 (Reg.-Amtsbl. S. 117/18) wird gleichzeitig aufgehoben.

Wiesbaden, den 23. März 1914.

Der Regierungspräsident. J. B. v. Giza.

(Zu Nr. 1. 19. 11. L. 236.)

Wird veröffentlicht.

Wiesbaden, den 16. April 1914.

A. Nr. 1.

Der königliche Landrat.
von Heimbürg.

Wird veröffentlicht.

Hochheim a. M., den 18. April 1914.

Der Bürgermeister. Arzbächer.

Biehseuchenpolizeiliche Anordnung.

Nach Grund des § 17 des Viehseuchengesetzes vom 26. Juni 1909 (Reichs-Gesetzblatt S. 519) wird hierdurch mit Ermächtigung des Ministers für Landwirtschaft, Domänen und Forsten

für den Umfang des Regierungsbezirks Wiesbaden folgendes bestimmt:

§ 1. Für die im Besitze von Viehhändlern befindlichen Schweinebestände müssen beim Handel außerhalb des Ortes, der gewerblichen Niederlassung des Händlers oder, wenn dieser eine gewerbliche Niederlassung nicht begründet hat, außerhalb seines Wohnortes, Gesundheitszeugnisse, aus denen die Gesundheit des gesamten Bestandes ersichtlich ist, beigebracht sein, bevor aus den Beständen Schweine veräußert oder sonst entfernt werden. Ferner müssen die Schweine, falls sie mit der Eisenbahn befördert werden, bei der Entladung amtstierärztlich untersucht werden; sie dürfen von der Entlastestelle nicht entfernt werden, bevor die Untersuchung stattgefunden hat und eine Gesundheitsbescheinigung ausgestellt ist.

Für die Gesundheitszeugnisse und ihre Gültigkeitsdauer gelten die Vorschriften der §§ 16-19 der Viehseuchenpolizeilichen Anordnung des Ministers für Landwirtschaft, Domänen und Forsten vom 1. Mai 1912 (Reichs- und Staatsanzeiger Nr. 105 von demselben Tage).

Der Beibringung von Gesundheitszeugnissen vor der Veräußerung bedarf es nicht, wenn die Veräußerung der Schweine auf einem unter tierärztlicher Kontrolle stehenden Markte stattfindet.

Auf Schweine, die zur alsbaldigen Schlachtung bestimmt sind, finden die vorstehenden Vorschriften keine Anwendung.

Der Untersuchung bei der Entladung bedarf es nicht, wenn sämtliche Schweine des Transportes am Tage der Entladung selbst oder am Tage vorher bereits bei der Entladung auf der Eisenbahn amtstierärztlich untersucht worden sind und der Nachweis dafür durch ein amtstierärztliches Gesundheitszeugnis erbracht ist.

§ 2. Die von Viehhändlern und Transportunternehmern zum Schweinetransport benutzten Fahrzeuge aller Art einschließlich der Schiffe und Straßenbahnwagen, aber mit Ausnahme der Fährten, sowie aller sonstigen zu oder bei einer solchen Beförderung von Schweinen benutzten Behälter und Gerätschaften (Kisten, Käfige, Körbe, Futtertröge usw.) sowie auch die Ladestellen sind nach jedesmaligem Gebrauche auf Grund des Abs. 2 des § 88 der Viehseuchenpolizeilichen Anordnung des Ministers für Landwirtschaft, Domänen und Forsten vom 1. Mai 1912 (abgedruckt in einer besonderen Beilage zu Nr. 105 des Reichs- und Staatsanzeigers) nach Maßgabe der §§ 5 und 6 der Anlage A zu § 3 dieser Viehseuchenpolizeilichen Anordnung zu reinigen und allwöchentlich einmal gemäß § 13 der Anlage A derselben Anordnung zu desinfizieren.

§ 3. Die Kosten der Gesundheitszeugnisse und der Untersuchungen fallen den Viehhändlern zur Last.

§ 4. Zuwiderhandlungen gegen die vorstehenden Bestimmungen unterliegen den Strafverfügungen des § 76 des Viehseuchengesetzes vom 26. Juni 1909.

§ 5. Diese Anordnung tritt sofort in Kraft. Die Viehseuchenpolizeiliche Anordnung vom 16. Januar 1913 (Reg.-Amtsbl. S. 15) und die Ergänzung zu letzterer vom 2. Juli 1913 (Reg.-Amtsbl. S. 187/88) werden gleichzeitig aufgehoben.

Wiesbaden, den 23. März 1914.

Der Regierungspräsident. J. B. v. Giza.

(Zu Nr. 1. 19. 11. L. 236.)

Wird veröffentlicht.

Wiesbaden, den 16. April 1914.

A. Nr. 1.

Der königliche Landrat.
von Heimbürg.

Wird veröffentlicht.

Hochheim a. M., den 18. April 1914.

Der Bürgermeister. Arzbächer.

Nichtamtlicher Teil.

Tages-Rundschau.

Der Gegenbesuch des badiischen Großherzogspaares in München auf den in Karlsruhe abgeleiteten Besuch des bayerischen Königs paares hat aufs neue zu Kundgebungen unverwundbarer Treue der deutschen Bundesfürsten zu Kaiser und Reich sowie unter einander Gelegenheit gegeben. Bei der Geläufigkeit im Residenzschloß am Sonntag brachte König Ludwig einen Trinkspruch aus, worin er u. a. folgendes sagte: „Von verehrungswürdigen Sympathien erfüllt, hat Bayern mit lebhafter Freude der Ankunft Eurer königlichen Hoheiten entgegengekehrt. Mit dem badiischen Volke durch zahlreiche Erinnerungen historischer Art, durch mannigfache wirtschaftliche Beziehungen, durch die gemeinsamen Lebensleistungen einer in der ältesten Jahrhunderten deutscher Geschichte zurückreichenden Kultur verbunden, nimmt das bayerische Volk regen Anteil an der froh aufwärtsstrebenden Entwicklung, die sich auf allen Gebieten des öffentlichen und wirtschaftlichen Lebens des Großherzogtums bemerkbar macht. In edlen Wettbewerben mit den übrigen deutschen Bundesstaaten, den Bayern folgend, die Eurer königlichen Hoheit unvergesslicher Herr Vater seinem Lande gewiesen hat, steht Baden in Treue zu Kaiser und Reich, und es liegt ihm am Herzen, seine Kräfte ein, zum Wohl des großen Ganzen, für die Ehre und den Glanz des gemeinsamen Vaterlandes, wie unsere Väter, so auch wir übergeben, daß die Stärke, die dem geeinten Deutschland, die dem in sich geschlossenen Reiche innewohnt, nicht zu beugen und nicht zu bezwingen ist. Diese Stärke Deutschlands liegt nicht nur in den Kräften, die in den Einzelstaaten wirken und wachsen. Hier diese vielfältigen Kräfte mehr, der mehr die Macht des gesamten deutschen Volkes.“ — Der Großherzog u. Baden erwiderte mit einem Trinkspruch, worin er sagte: „Wir verfolgen mit Freude die fröhliche Entwicklung, die Bayern unter Führung seines auf allen Gebieten anregend und die Wege wissenden Herrschers nimmt. Mit Eurer Majestät weise ich mich ein in der Kaiser und Reich gewandeten vaterländischen Lebensgestaltung, der Euer Majestät so bereiten Ausdruck verliehen haben. Die Blüte unserer Länder ist in der Tat nur denkbar und weiterentwicklungsfähig unter dem starken Schutz unseres geeinten Reichs.“ — Um 1½ Uhr traten am Sonntag die badiischen Herrschaften zu einer nach Karlsruhe an. Zum Wählende waren am Sonntag erschienen das Königs- und Großherzogspaar, der badiische und der bayerische Erbprinz, sowie der Erbprinz, ferner der Stadtkommandant und der Polizeipräsident. Die Verabschiedung war sehr herzlich.

König Carol von Rumänien begeht an diesem Montag seinen 75. Geburtstag. Der König ist seit dem Frühjahr 1906 deutscher Generalfeldmarschall. Diese Würde wurde ihm vom Kaiser anlässlich seines vierzigjährigen Regierungsjubiläums verliehen. Zuvor dem Könige von Rumänien sind von fremden Fürstlichkeiten noch Feldmarschälle des deutschen Heeres: König Konstantin von Griechenland seit dem August v. J., anlässlich des Abchlusses des Brest-Litowsker Friedensvertrages, Kaiser Franz Joseph seit dem Jahre 1903, Prinz Arthur von Connaught seit dem Jahre 1906. Von deutschen Fürsten haben den Feldmarschallsrang Prinz Heinrich von Preußen, der Großherzog von Baden, der Erbprinz von Sachsen-Meiningen und Prinz Leopold von Bayern.

Wegfall auf dem Botenposten in Petersburg. Auf leerer Katerlei beruhen anheute die Petersburger Meldungen vom bevorstehenden Austritt des deutschen Botschafters am Jarenhofe, Grafen v. Pourtales, und dessen Ersatz durch Freiherrn v. Mumm v. Schwarzenstein. Graf Friedrich v. Pourtales steht im 61. Lebensjahre, wurde 1902 preussischer Gesandter in München und im Oktober 1907 deutscher Botschafter in Petersburg. Da nicht bekannt ist, was den Grafen zum Austritt bestimmen könnte, so verläßt die ganze Nachricht vielleicht nur den Zweck, gegen den früheren Botschafter in Lottos zu spielen. Es wird nämlich behauptet, Freiherr v. Mumm würde in Petersburg nicht angenehm sein und keinesfalls lange dort bleiben.

Zur Lage.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt in ihrer Wochenendausgabe: In fünfzigem intimen Beisammensein hatten Graf Bechtold und die von Giuliano Geleiteten, die schwebenden politischen Fragen eingehend durchsprachen. Die heute beim Abschluß der Begegnung veröffentlichte Mitteilung hat in nachdrücklicher Form die völlige Uebereinstimmung in den Ansichten der Leiter der auswärtigen Politik Österreich-Ungarns und Italiens festgestellt. Das glückliche Ergebnis der Besprechungen in Abbazia wird, wie bei unseren Verbündeten, so auch in Deutschland mit aufrichtiger Genugtuung zur Kenntnis genommen werden. Die Verhandlungen der Mächte über die Beantwortung der griechischen Note zur südbalkanischen Frage und zur Inselfrage haben durch die geklärte erfolgreiche Mitteilung des Standpunktes der Dreibundmächte zu dem von der englischen, französischen und russischen Regierung vorgelegten Antwortschreiben einen weiteren Fortschritt gemacht. Die Dreibundmächte äußerten sich in der Sache zustimmend und schlugen nur einige redaktionelle Änderungen des Antwortschreibens vor. Auf die baldige Mitteilung der gemeinsamen Antwort in Athen darf gerechnet werden.

Der Statthalterwechsel in Elsaß-Lothringen.

Das Wolff-Bureau meldet: Wie wir vernehmen, hat der Kaiser auf Vorschlag des Reichskanzlers das Abchiedsgesuch des Statthalters von Elsaß-Lothringen Grafen v. Wedel unter Erhebung desselben in den Fürstenstand in Gnaden zum 1. Mai d. J. genehmigt. Zum Nachfolger des Grafen v. Wedel ist der Staatsminister v. Döllwitzer ausgerufen, an dessen Stelle der Wirkliche Geheimrat v. Roedel das Ministerium des Innern übernehmen soll. — Graf Wedel, der sechs Jahre lang den Statthalterposten in den Reichsländern verwaltete, nimmt in Berlin seinen dauernden Wohnsitz. Er hat seine 72 Jahre erfreut sich der Graf noch voller Frische und Rüstigkeit.

Rückkehr der Jäbener Garnison.

Jäbener, 18. April. In die schöne Vogesenstadt an der Jörn brachten die heutigen Nachmittagsstunden ein reges Leben. Die halbe Stadt war auf den Beinen, um dem Wiederkehr des Infanterie-Regiments Nr. 99 beizumohnen. Um 4 Uhr 47 Minuten trat, vom Truppenübungsplatz Oberhofen mit der Bahn kommend, ein Bataillon mit dem Regimentstab und der Musik hier ein und rückte durch die Hauptstraße nach der Kaserne, begrüßt von einem reichen Flaggenhimmel in den deutschen und den elsässischen Farben und manchen frohen Jura. Auf dem Schloßplatz wurden sogar von einem Hotelbalkon Freudenrufe abgehört. Unter klingendem Spiel brachte die Fahnenkompanie die Fahnen nach der Kaserne, um dann nach der Kaserne zu marschieren. Ein Festessen soll sich nicht ereignen. — Das amtliche „Jäbener Wochenblatt“ z. B. schrieb: „Bis zum November 1913 war das Verhältnis zwischen dem Regiment und der Jäbener Bevölkerung das denkbar beste gewesen. Wir wollen jetzt die Hoffnung aussprechen, daß sich die früheren in den mehr als zwanzig Jahren entstandenen Beziehungen zwischen der Garnison und der Stadt, die sich schon darin dokumentiert, daß in dem Regiment zahlreiche Freiwillige von hier dienten und daß die Unteroffiziere zum Teil in einheimische Familien eingeheiratet, recht bald wieder aufnehmen mögen. Möge die Bürgerlichkeit morgen durch freundliches Entgegenkommen die Wahrheit des in letzter Zeit so oft ausgesprochenen Erhabenen, daß sie nichts gegen das Regiment als solches habe!“

Das Kaiserpaar in Korfu.

Samstag früh machte der Kaiser mit dem Reichskanzler einen Spaziergang. Zur Mittagsstunde waren geladen Freiherr von Wogenheim und Graf Quadt zu Wittenberg und Sonn. Nachmittags wurde der See in Aoulara genommen, wohin sich der Kaiser und der Reichskanzler nebst Gefolge im Automobil, die Kaiserin, die Königin der Hellenen und eine Reihe anderer Gäste auf dem „Sclipso“ begeben hatten. Der Reichskanzler wurde ursprünglich zu Anfang dieser Woche von seiner Reise nach Korfu in Berlin zurückgerufen. Neuerdings scheint er sich jedoch entschlossen zu haben, seinen Aufenthalt in Korfu zu verlängern, indem er nachträglich zugibt, was er durch den infolge der Krankheit seiner Gemahlin verspäteten Antritt der Reise eingebüßt hat. Seine Rückkehr dürfte also erst gegen Ende nächster Woche erfolgen. — Der Kaiser wird Ende Mai in Coblenz zu kurzem Besuch eintreffen, der besonders dem dortigen Kirchenbau gilt. Der Kaiser hat zum Ausdruck gebracht, daß er großen Wert auf eine künstlerische Ausstattung der neuen Kirche unter Verwendung Coblenzer Majolika lege.

Gedenktage des Sturmes auf die Düppeler Schanzen.

Berlin. Zum Gedenktage des Sturmes auf die Düppeler Schanzen hat der Kaiser auch an die Marine einen Panzerlied gerichtet, der folgenden Wortlaut hat: „Die 50-Jährigkeit der Ereignisse von 1864 läßt mich dankbar auch der Verdienste gedenken, welche die kleine preussische Marine

demals dem Kaiserlande leistete. Dieser mehrfachen Lebenskraft gegenüberstehend hat sie doch keine Gelegenheit verkannt, dem Kaiserlichen Hofe zu dienen. Der 17. März, der Tag von Jassow, wird aber ein Ehrenfest der preussischen Marine bleiben und damit auch der deutschen Marine, die aus ihr hervorgegangen ist. Diese schwebende Festung sowie das tapfere Verhalten des Kesselschiffes und der Kanonensoldaten haben den Spind gewonnen. Starke Strafen für den Blasenbedienst zu verhängen und so dem Kaiserlichen Hofe hinaus haben die Kaiserin, welche 1884 auf den Kommandobriefen und hinter den Kanonen unserer Schiffe standen, die Marine dem Herzen des Königs und dem ganzen deutschen Volk näher gebracht und damit den Grund gelegt, auf dem sich die starke Flotte des Deutschen Reiches aufgebaut hat. Indem ich diesen Männern heute erneut meinen tiefsten Dank ausspreche für die vor 50 Jahren geleisteten treuen Dienste, blühe ich vertrauensvoll auf die seigere Marine, welche mit größtem Willen und Fleiß leisten wird, wenn sie wieder einmal zu einer Wasserfahrt aufgerufen wird."

Sonderburg. Am Samstag vormittag vereinigten sich die hiesigen Schulen, Abteilungen des hiesigen 3. Bataillons des Kaiser-Regiments Königin Dr. 88 und der Marine, die patriotischen Vereine und die hiesigen Kollegen mit einer Anzahl hier weilender Veteranen zu einem imposanten Festzug nach dem Doppel-Deinmal. Hier hielt Kommandant Dr. Spangh-Hinsburg eine Ansprache, in der er an die glorreichen Ereignisse vor 50 Jahren erinnerte und, an die Jugend gewandt, diese aufzurufen, das schwer errungene Gut für alle Zeiten zu bewahren. Hierauf folgte eine Befragung des Deutlichen und der Kaisergräber. Von nah und fern waren prächtige Kranzspenden von Behörden, Korporationen und den Regiments eingetroffen, die 1884 an dem Sturm auf Doppel-Deinmal beteiligt waren. Rittungs-trafen mehrere hundert Veteranen aus Berlin und der Stadt Sonderburg auf einem Gefährten von Kiel kommend in Sonderburg ein.

Das Befinden des Kaisers Franz Joseph.

Wien. Die kaiserliche Hofkammer, an der der Kaiser seit etwa 14 Tagen leidet, hält auch diesmal noch unverändert an. Nach dem Generaloberarzt Dr. Kny, dem die kaiserliche Hofkammer unterstellt ist, wurde seit dem Auftritte dieser Hofkammer wiederholt Hofrat Dr. Ormer zu Rat gezogen, der auch in den letzten Tagen öfter Gelegenheit hatte, den Zustand des Kaisers einer genaueren Untersuchung zu unterziehen. Der hier bei feigehaltener Kur der Kaiserin hat nunmehr noch eine Steigerung erfahren. Der Kaiserzustand des Kaisers ist unbedenklich. Der Kaiser erhebt sich aber die laufenden Regierungsgeschäfte und nahm auch mündliche Vorträge entgegen.

Die Zusammenkunft in Abbazia.

Ueber die Begegnung des Grafen Berchtold mit San Giuliano ist folgendes Komunique ausgegeben worden: Der Gegenstand, den der kaiserliche italienische Minister des Auswärtigen seinem österreichisch-ungarischen Kollegen in den letzten Tagen in Abbazia abhandelte, hat den beiden Staatsmännern von neuem die gewöhnliche Gelegenheit gegeben, einen längeren und eingehenden Gedankenaustausch sowohl über die allgemeine politische Lage als auch über jene Fragen zu sprechen, welche die Beziehungen Österreich-Ungarns zu Italien betreffen. In den Unterredungen zwischen dem Grafen Berchtold und dem Marquis San Giuliano ist abermals jene völlige Übereinstimmung in ihren Ansichten zu Tage getreten, welche stets die Interessen der beiden verbündeten Mächte gefördert und in der letzten Balkankrise zur friedlichen Lösung der aufgeworfenen Probleme beigetragen haben. In Erkenntnis der bestehenden Erfolge dieser Politik und erfüllt vom vollkommenen gegenseitigen Vertrauen sind die beiden Staatsminister entschlossen, in Uebereinstimmung mit Deutschland an ihren gegenwärtigen Aktivitäten festzuhalten und gemeinsam darauf hinzuarbeiten, die Sympathien, welche die öffentliche Meinung den intimen Beziehungen der beiden Regierungen entgegenbringt, immer lebhafter zu gestalten."

Amerika und Mexiko.

Halbamtlich wird erklärt, falls Huerta nicht bis Montag mittag eine befriedigende Antwort gebe, werde Wilson voranschreiten im Konflikt zwischen und diesen über die Schiffe unterrichten. Ungefährlich ist geplant, Tampico und Veracruz zu besetzen und ebenso die Eisenbahn von Veracruz nach der Hauptstadt auf eine Strecke von 30 Kilometern vom Hafenplatz. Alle Vorbereitungen für ein bevorstehendes Eingreifen werden fortgesetzt. Die Abendblätter geben der Annahme Ausdruck, daß Huerta im letzten Augenblick nachgeben werde. Nach einer Meldung der "New York Times" hatte Huerta zuerst auf die Forderung Willsons eine Kriegserklärung entworfen, doch treten seine Ratgeber dafür ein, daß er seinen Versuch davon machen und die amerikanische Flotte salutarer sei. Huerta soll jedoch seinen Entschluß, die Mächte und ihre Rechte zu wahren, nicht aufzugeben haben. Er erneuert seinen Gegenversatz eines gleichzeitigen Salutes Schutz um Schutz mexikanischer und nordamerikanischer. Wilson erwiderte, die Vereinigten Staaten hätten an der ursprünglichen Forderung des Kontrahenten Rago fest, die sofort anzunehmen sei. — Der amerikanische Transportdampfer "Sydney" ist mit 950 Marinesoldaten in Tampico eingetroffen.

Washington, 19. April. Präsident Wilson hat nach einem längeren Minister ein Ultimatum an Huerta geschickt, in dem er jede weiteren Verhandlungen ablehnt und ein unabdingbares Andringen gegen die Vereinigten Staaten bis Sonntagabend 6 Uhr verlangte.

Huerta scheint es zum Nachdenken kommen lassen zu wollen, wie folgendes Telegramm ergibt:

New York, 20. April. Huerta hat die Forderungen der Vereinigten Staaten abgelehnt.

Ohne Zögern hat hierauf das Staatsdepartement dem amerikanischen Volk offiziell mitgeteilt, daß es dieses Anstehen zurückgewiesen habe und daß das Programm der Zwangsmassnahmen nunmehr durchgeführt werden würde.

Kleine Mitteilungen.

Die Bekandungen im Kommando der Schutztruppe sind amtlich bekannt gegeben worden. Zum Nachfolger des in den Ruhestand tretenden Oberstleutnants Freiherrn v. Scheinin wurde dessen nächster Vorgesetzter Oberstleutnant v. Lettow ernannt. Der Major in der Schutztruppe von Kamerun, Zimmermann, wurde zum Kommandeur dieser Schutztruppe ernannt. Major Zimmermann wurde in Jassow 1884 als Sohn des evangelischen Pfarrers Zimmermann geboren. Seine noch lebende Mutter wird am 20. April ihr 91. Lebensjahr vollenden.

Brandstiftung. Die Herzogin Viktoria Luise machte am Sonntag nachmittag in Begleitung des Herzogs, ihres Gemahls, ihre erste Wagenfahrt seit der Geburt der Erbin. Das Paar wurde überall von dem Publikum mit dem größten Jubel begrüßt.

Im Befinden des Königs Oskaro von Schweden, der sich einer schweren Magenoperation unterziehen mußte, schreibt die Besorgung in erfreulicher Weise fort. Der Patient kann schon täglich auf kurze Zeit das Bett verlassen und ohne Beschwerden feste Nahrung in größerer Menge zu sich nehmen.

Der rumänische Thronfolger erkrankt. Der im 40. Lebensjahre stehende rumänische Kronprinz Ferdinand, ein Neffe des kaiserlichen Königs Karl, ist an einer Influenza mit leichter Lungenentzündung erkrankt und muß für einige Tage das Bett hüten. Zu irgend welchen Beförderung liegt kein Anlaß vor.

Nachrichten aus Hochheim u. Umgebung.

Hochheim.

* Bei der hiesigen Schiffschule ist am Samstag ein Schiffer in Wasser. In bewußtlosen Zustande wurde er heraufgeholt und sofort telephonisch ein Arzt herbeigeholt, bei dessen Antritt es jedoch den angehenden Wasserbauingenieuren des Schiffschulpersonals bereits gelungen war, den Verunglückten ins Leben zurückzuführen.

* In der Nähe der Eisenbahnlinie ging gestern nachmittag eine Flugmaschine etwas unfern nieder. Der Pilot und sein Begleiter waren ein Oberleutnant und ein Leutnant des Trainbataillons in Reg. welche nach Göttingen wollten, aber durch einen Motordefekt gezwungen wurden, hier eine Notlandung vorzunehmen. Das Hausvermeint Ratz sandte alsbald nach telegraphischer Mitteilung ein Auto nach der Notstelle, auch eine Wachmannschaft wurde beordert, die die Flugmaschine über Nacht bewachte. Die Reparatur wurde sofort in Angriff genommen. Nach Vervollständigung derselben wird der Weiterflug angetreten. Das ungewöhnliche Ereignis hatte die Einwohner der Gegend sehr interessiert und die Flugmaschine alsbald von Zuschauern umgeben.

Wiesbaden. Der Verband Vaterländischer Frauenvereine im Kreisbezirk Wiesbaden hielt heute im Landeshaus in Wiesbaden unter dem Vorsitz der Prinzessin Elisabeth von Schaumburg-Stepp die reger Beteiligung seine diesjährige Generalversammlung ab, der auch Regierungspräsident Dr. v. Reiser, Landeshauptmann Krefel, Polizeipräsident v. Schenk usw. anwohnten. Zunächst geschah die Wahl der Vorsitzenden der Mitglieder. Die Wahl des Landesrats Schmitt zum Schatzmeister wurde gutgeheißen. Aus dem von dem Schatzmeister Oberst Monzischewitz erstellten Jahresbericht ergibt sich ein erfreuliches Anwachsen der Mitgliederzahl im letzten Jahre um rund 1000 Mitglieder. Die Gesamtenzahl im Bezirk liegt ebenfalls und erreichte die Zahl 200. Nach dem Jahresbericht wurde auf den einschlägigen Gebieten tätig weiter gearbeitet, insbesondere auf dem Gebiet zur Bekämpfung der Tuberkulose. Nach der von Landesrat Schmitt zum Vortrag gebrachten Jahresrechnung schließt diese mit einem Ueberschuß von 4224 Mark ab. Der veranschlagte Haushaltsplan im Kalender brachte rund 3000 Mark Einnahmen. Oberst Dr. Romberg-Braunsbach ließ sich über die Helferinnenfrage aus. Ueber den Sanitätsdienst im Felde verbreitete sich zum Schluß der Oberst Dr. Wilhelmshausen, Generaloberst Dr. Schmitt-Wiesbaden in interessanten Ausführungen. Der Generalversammlung des Verbandes Wiesbaden ging die des Zweigvereins Wiesbaden vom Roten Kreuz voraus. In ihr wurde zunächst die Wahl des Schriftführers Oberregierungsrat v. Springorum, des Schatzmeisters Rechtsanwalt Wibel und der Kassierin Frau Dr. Dörffels genehmigt. Die Jahresrechnung schließt mit 5848,98 Mark auf beiden Seiten ab. Das Vermögen stellt sich auf 51.888,10 Mark.

— Heute vormittag wurde hier im Rathaus der 31. Kongress für innere Medizin durch den Vorsitzenden Prof. v. Romberg (München) unter außerordentlich zahlreicher Beteiligung der wissenschaftlichen und ärztlichen Welt eröffnet.

— Heute mittag kurz nach 12 Uhr fand auf verschiedenen Straßenbahnen der Verkehr, wahrscheinlich war Stromunterbrechung die Ursache.

Der Selbstmord, der Aufsehen machte, haben sich in den letzten Tagen hier ereignet. In einem hiesigen Warenhaus brachte sich ein junges Mädchen ums Leben, wie es scheint, um der Verheiratung aus dem Wege zu gehen sowie den sonstigen Mißbilligungen, die sie von einer außerordentlichen Geburt glaubte befehlen zu müssen. Nach dem Tode wurde sie ein lebendes Kind zur Welt, welches jedoch bald nachher verstarb. Am Samstagabend kurz vor Eintritt der Dunkelheit erschoss sich auf dem Rorddeich ein zwanzigjähriges Mädchen aus einer angesehenen Bürgerfamilie. Die Leiche wurde auf einem Grabdenkmal liegend gefunden mit einem Briefe an einen in Berlin wohnenden Onkel.

wo. Schurmerger. Auf der Anklagebank sah heute ein noch blühender Bursche, der Tapeziererlehrling H. Ader aus Wiesbaden, wegen vollendeten Straftaten und Diebstahls, 10 Jahren Haft gelassen. H. Ader ist seit dem 10. Februar in Untersuchungshaft. Er ist im Jahre 1894 zu Wiesbaden geboren, wohnt auch dort zuhause und ist zweimal wegen Diebstahls verurteilt. Zur Zeit befindet er sich noch in Zwangsgerichtsbarkeit. Was ihm zur Last fällt, ist ein Straftatbestand in der Wohnungsbauerei. Ein verheirateter Straftatbestand in der Nähe des Kreiselplatzes, 14 vollendete Diebstähle, falsche Namensausweise gegenüber 2 Beamten und Widerstand gegen einen seiner Festnahme handelnden Schutzmann. Die Diebstähle, den Widerstand u. gibt er zu, den vollendeten und versuchten Raub bestritt er. Es handelt sich hauptsächlich um handlichen Diebstähle. Im Allgemeinen ist die Anwendung von Gewalt dabei unterblieben. Die Anklage lautet daher in diesen Fällen nur auf Diebstahl, nur in den beiden als Raub charakterisierten Fällen liegt Gewaltanwendung vor. Die ersten beiden Gegenstände hat der Angeklagte zum Teil verkennt, zum Teil verstrickt oder zu Geld gemacht. Das Urteil steht noch aus.

Waffen, 18. April. Ueber die Verarmung zur Schöpfung von Verkehrsverbindungen wird uns noch berichtet: Die Verkehrsverhältnisse des sog. "blauen Rindens" waren bisher, trotz aller Bemühung um Verbesserung, die traurigsten. Die verschiedensten Eisenbahnprojekte wurden aufgestellt, kamen aber bis heute nicht zur Ausführung. Da griff die Bevölkerung zur Selbsthilfe und... hatte Erfolg. In einer gestern Abend im "Deutschen Haus" hier abgehaltenen Versammlung konnte Pfarrer Bömel bereits über einen Plan Bericht erstatten, dessen Ausführung die Gesamtbefriedigung wohl mit Freude begrüßen wird: Vom 1. Mai ab (eigentlich schon einige Tage vorher) wird der Personverkehr des Rindens mittels Realwagen bewerkstelligt, welche aus Holz, reich und billig nicht nur nach Erbenheim zur "Eisenbahn" und Staatsbahn, sondern auch nach Kassel-Wald und Höchst-Frankfurt bringen. Naturgemäß gehen die Fahrten nach Erbenheim am zahlreichsten (es sind täglich vorläufig sieben Fahrten nach jeder Richtung vorgesehen); einmal geht nach Mainz und zweimal nach Höchst. Der Fahrpreis ist äußerst mäßig; er beträgt für die Strecke Kassel-Erbenheim 40 Pf. für die Teilstrecke Delfenheimer und Nordenhader Weg 35 bzw. 30 Pf. Die Fahrzeit dauert für die Strecke Kassel-Erbenheim nur 25 Minuten (gegen 1 Stunde früher). Da Zeit eben Geld und die Gelegenheit zum Fahren verdoppelt ist, dürfte die neue Auto-Omnibus-Einrichtung allseitig mit Freude begrüßt werden. Der Wagen faßt 25 Personen; durch einen Anhängewagen ist der Transport von mehr als 40 Personen auf einmal gewährleistet. Die Siedlinger Verkehrs-Gesellschaft "Stör", an deren Spitze Fabrikant v. Reiser-Höft steht, ist Unternehmerin dieses neuen Verkehrs im Rindens. Sie hat im Kreis Höchst bereits vier solche Kraftwagen fahren, welche besonders die Arbeiter nach und von ihrer Arbeitsstelle in Höchst und Umgebung bringen. Die neue Einrichtung soll auch in besonderer Weise unserer Arbeiterbevölkerung dienen, die in Wiesbaden, Friedberg, Alzenhausen, Höchst usw. ihr Brot sucht. Für sie ist Fahrpreisermäßigung vorgesehen, ebenso für Schüler und sonstige Anwesenheiten (Wohnortferien). Die Versammlung erklärte sich mit den vorgeschlagenen Verkehrsplänen einverstanden. Man hofft, daß die gezeichneten Verkehrsverbindungen in Angriff genommen zu werden brauchen und das Unternehmen sich nun leicht tragen wird, zumal es der Gesellschaft weniger um "Geldschmachten" zu tun ist, als um die Ausführung sozialer Gedanken. In diesem Sinne gab auch der anwesende Geschäftsführer der "Stör" seine Ausführungen. Wie früher, so wird auch und namentlich die Fahrten durchs Rindens gestärkt werden, erhalten die auswärtigen Versammlungsteilnehmer gestern noch um Mitternacht dadurch, daß sie nach Schluß der Versammlung mittels eines Auto-Omnibusses nach Nordenhader, Delfenheimer und Kassenheim verbracht wurden. Ja, das ist etwas anderes als eine Fahrt in dem feilgekauften Verbo-Omnibus.

Königsheim. Die Großherzogin-Mutter von Luxemburg traf am Samstag Abend zu dreimonatigem Sommeraufenthalt hier ein.

Frankfurt. In der Sittenpolizeikasse wird gegen den Kommissar Schmidt und vier Beibehalterinnen — gegen diese wegen Befreiung — Anklage erhoben werden. Alle vier waren verheiratet, doch wird nur die Verhaftung gegen eine, Berta Bohnert, ausreicht erhalten.

— Das Ehrengericht der Frankfurter Anwaltskammer erkannte gegen den Rechtsanwalt Dr. Karl Feil, gegen den ein gerichtliches Verfahren wegen Beamtenehebruch (Schwbi, auf Auslösung aus dem Anwaltsstande.

Mainz. Die von einem Depeschenträger verbrachte Meldung, daß in den Osttagen im Lamm ein französischer Ballon gefunden sei, dessen Insassen unter Zurücklassung des Ballons abgeworfen seien, ist in der verheerenden Form nicht richtig. Das Mainz (Sonder-) ment, das als zuständige Stelle mit der Untersuchung des Ballons betraut war, hat festgestellt, daß der Freigabe der Luftfahrer und des Ballons keinerlei Hindernis im Wege stand, da zu bestimmten Bedingungen kein Anlaß vorlag.

Vermischtes.

Das Kaiser-Manöver

Endet in diesem Jahre unter Beteiligung des 7., 8., 11., 18. königlich preussischen und des 2. und 3. königlich bayerischen Armeekorps sowie mehrerer Kavallerie-Divisionen vom 14.—18. September zwischen der Feind und der oberen Rhein. Durch umfangreiche Einziehung von Rekruten werden die Infanterie-Bataillone auf 700 Mann vergrößert. Vorher haben diese Korps je drei Liebungstage für die Brigadenmanöver und je drei Liebungstage für die Divisionsmanöver zur Verfügung. Diese letzten Liebungstage müssen so beendet sein, daß die Truppen am Abend des 12. September die Bewegungen in die Verarmungsbereiche für die Ausganskriegstage zum Kaisermanöver ausführen können. Das 7. und 8. Armeekorps paradiert außerdem, letzteres am 3. September bei Münster in Westfalen, letzteres am 3. September bei Coblenz vor dem Kaiser. Als Krone der Truppen der Generalinspektion der 4. Armee-Inspektion, Generaloberst Kronprinz Rupprecht von Bayern und der Generalinspektion der 7. Armee-Inspektion, Generaloberst v. Gumbert, in der Frage, die Verarmungsbereiche der einen Partei wird voraussichtlich Generalleutnant v. Krüger, der Kommandeur der 4. Kavallerie-Inspektion führen. Die beteiligten Armeekorps unterstehen den kommandierenden Generalen, v. Gumbert (7. Armeekorps), Tüft von Lohse und Weidenbach (8. Armeekorps), v. Blom (11. Armeekorps), v. Schenk (18. Armeekorps), Ritter von Karlin (2. bayer. Armeekorps), v. Krefel (3. bayer. Armeekorps). Der Aufmarschdienst bei der Armee wird diesmal im großen Umfang von den Aufklärern und Reiterbataillonen aufgenommen werden. Die strategischen Vorbereitungen für das Kaisermanöver liegt nunmehr zum neunten Male in der Hand des Chefs des Generalstabs der Armee, v. Krefel, die verarmungsbereiche, d. h. die Regelung des Manöverführungsplans, die Einrichtung von Proviant- und Jourgepäckern, Feldschlächtereien und Feldküchen werden von dem Generalmajor v. Schöler, dem Direktor des Armeevermaltungs-Departements des preussischen Kriegsministeriums geleitet. Zahlreiche Fürsichtigkeiten werden voraussichtlich an den Manövern teilnehmen, in der König Ludwig III., von Bayern mit den Prinzen seines Hauses, die während der Manövertage auf Schloß Alzenhausen Quartier beziehen, der Großherzog Friedrich II. von Baden als Generalinspektion über das 8. Armeekorps, der Thronfolger in Wiesbaden, als Generalinspektion über das 11. Armeekorps, der Großherzog Ernst Ludwig von Hessen und bei Rhein, die Großherzogin von Hessen und bei Rhein, der König der Hellenen, der Großherzog von Sachsen, der Herzog von Sachsen-Koburg und Gotha, der Erbprinz von Sachsen-Meiningen, der Fürst Günther zu Schwarzburg-Rudolstadt und Sondershausen, der Fürst Heinrich XXVII. von Preußen, Prinz Leopold von Lippe, Prinz und Prinzessin Adolf zu Schaumburg-Lippe, Prinz und Prinzessin Karl v. Hessen, der Fürst zu Waldeck. Die einzelnen Dispositionen werden erst in der Woche vor dem 14. September herausgegeben werden und zwar als Befehle an "Bau" und "Reit", um das kaiserliche Manöver vor dem obersten Kriegsherrn, der auf Schloß Rabenau vor der Höhe Hauptquartier nehmen wird, von ca. 250.000 Mann, Reif und Reiter in die Manöverwege zu leiten.

Die Hochkapellen des Grafen Montgas. Der, wie bereits gemeldet, von der Pariser Sicherheitsbehörde verhaftete Graf Maximilian von Montgas hat an seinem eine noch größere Anzahl von Schwandelen auf dem Herd, als man anfänglich vermutete. Er lebt in Italien längere Zeit des Jahres einer Holzwirtschaft mit großem Gewinn und Erfolg ausgeübt haben. Es steht fest, daß er auch noch in der allerletzten Zeit seinen Drücken in einem Hotel in Rom die Summe von 20.000 Francs zahlte. Es liegt hier eine Anfrage der römischen Staatsanwaltschaft vor, in der die Pariser Polizei gebeten wird, genaue Ermittlungen über den Aufenthaltsort des Hochkaplers im November und Dezember vorigen Jahres anzustellen. Montgas hat im übrigen seine zahlreichen Betrügereien verläßt, indem er sich hoch klingende deutsche Namen beilegte und durch sein vornehmer Auftreten den Schein legitimen Verdachts beilegte.

Autofabrikt.

Neuer Unfall des Militärluftschiffes „J. 5“. Das Johannishaler Militärluftschiff „J. 5“ wird dauernd vom Reich verfolgt. Erst vor wenigen Tagen erlitt der Luftfahrer eine Beschädigung, die gerade erst ausgebeßert werden konnte. Am Samstag sollte „J. 5“ unter Führung des Hauptmanns Gräner einen größeren Ueberflug ausführen. Der Ofen, der 4 bis 6 Sekundenmeter Stärke besaß, stand quer zur Halle, und so war das Herausbringen mit großen Schwierigkeiten verknüpft. In dem Augenblick, als „J. 5“ die Halle ganz verlassen hatte, wurde das Heck des Schiffes, obwohl die Haltemittel verknüpft worden waren, gegen einen Türpfosten gedrückt und die Halle auf mehrere Meter aufgerissen. Da unter diesen Umständen der Aufstieg unmöglich war, wurde der Luftfahrer in die Halle zurückgedrückt.

Wien, 20. April. Der Flieger Stipolache, der sich an dem Schiffsflug beteiligte, ist bei Waghöb (Mähren) auf dem Rückflug von Wien abgestürzt. Der Apparat wurde zertrümmert, der Flieger selbst wurde leicht verletzt. Sein Flugzeug, Regierungsbeamter Stadtkeller-Berlin, blieb unversehrt. Der Flieger Stipolache soll bei Stöckerau in Niederösterreich auf dem Hinflug aufgehalten haben. Der Flieger Wamb erlitt bei Waghöb-Bühn einen Schenkelbruch.

Nigier. Der bekannte Kolonial-Offizier, ein Franzose, ist auf dem Flugplatz von Welle in der Nähe von Bone tödlich verunglückt. Er wurde beim letzten Jahr verarmt. Er wurde von einem Sturzflug vor, die auf gefangen. Waghöb jedoch legte der Motor aus und trotz der verzweifeltsten Rettungsversuche gelang es dem Flieger nicht, den Fall des Apparates aufzuhalten. Er stürzte aus einer Höhe von 300 Meter mit einer furchtbaren Geschwindigkeit ab. Letzter Tag man ihn unter den Trümmern seines Apparates heraus.

Unfälle Stöckers.

Marzelle. Der deutsche Flieger Stöcker erlitt am Samstag Abend zwei Unfälle. Bei seinem Aufstieg von Marzelle zum Wettbewerb um den Schneider-Pokal funktionierte der Motor nicht, so daß der Flieger in seine Schutzhülle zurückkehren mußte. Am Nachmittag stieg er erneut mit einem Nachfolger auf. Auf dem Meere wollte er sich ausheilen, als eine riesige Welle seinen Apparat umwarf. Beide Insassen fielen heraus. Stöcker wurde von einem Boot aus dem Wasser geholt. Der Apparat ging vollständig in Trümmer.

Buntes Allerlei.

Freiburg i. Br. Den eifrigen Nachforschungen der großherzoglichen Staatsanwaltschaft ist es gelungen, das Dunkel zu lichten, das über dem gemäthlichen Ableben der hochbetagten Frau Barbara Sutter in Badenweiler schwebte. Der Mörder, ein gewisser Grether aus Badenweiler, ist am Freitag verhaftet worden und hat die Tat bereits eingestanden.

Merdingen. Wegen Urkundenfälschung und Unterschlagung von 60.000 Mark bei der hiesigen Zweigniederlassung des Barmen-Bankvereins wurden der am 1. April ausgetretene frühere Postkassier Paul Jansen und der Jassow im vorigen Jahre entlassene frühere Bankkassier Walter Truppen verhaftet. Beide haben das verarmte Geld durch Spekulationen verloren. Sie verdrängen die Unterschlagungen durch gefälschte Quittungen.

Der Wandersänger Handstapf fand nicht in Frankfurt a. M., sondern in Frankfurt a. O. statt.

Suhl. Samstagplatz auf der Chaussee Suhl-Spinnfeld von dem auf einer Probefahrt sich befindenden, mit kleinen Personen besetzten Automobil an einer scharfen Kurve der Straße, wobei der Wagen umstürzte. Der Fahrermeister Hartig und der Monteur Kottler, die beide in der bisherigen Automobilfabrik beschäftigt sind, wurden schwer verletzt. Hartig starb nach einer Stunde, Kottler am Sonntag. Hartig hinterläßt ein Kind, Kottler sechs Kinder.

Jena. Bei der Betriebskrankenkasse der Firma Zeiss, die 5000 Mitglieder hat, ist ein Kurzstreckenticket ausgedruckt. Die Karte erklären die Mitglieder nur als Privatpersonen behandeln zu wollen.

Berlin. Ein Arbeiter in der Bollfadenstraße ist an Hitzschlag gestorben. Er hatte die Hitze in der Markthalle gesenkt erhalten.

Danzig. Nach der „Danz. Ztg.“ hat Samstag mittags in Kaminmahl im Kreis Rathaus der Gutsbesitzer Ludwig Krefft seinen jüngsten Sohn und seine vierjährige Tochter mit einem Beil getötet. Die übrigen fünf Kinder zu ermorden, wurde dadurch verhindert, daß Krefft sich die eigene linke Hand abschnitt. Unschuldig ist der Täter festgestellt.

In Urad wird auf einer Hochwiese über dem berühmten Wasserfall am 10. Mai ein Denkmal für den schwedischen Dichter Gustav Schwab, einem mitstreifenden Zeitgenossen Islands, enthüllt werden.

Paris. Die Staatsanwaltschaft von Reims hat nunmehr auch das Verbrechen gegen den jüngst verhafteten deutschen Arbeiter Schatz eingeleitet, da die Untersuchungen ergeben hat, daß er ebenfalls wie der bereits in Freiheit gesetzte Wäseloss einen Soldaten zur Desertion verleitete wollte.

Montevideo, 19. April. Die Passagiere des „Highland Wiper“ sind ungefährdet an Land gebracht worden.

Nach Waterloo.

Eine Bauerngeschichte aus dem Taunus.

Von Fritz Nibel.

(Fortsetzung und Schluß.) (Nachdruck verboten.)

Lieber Sohn, erwiderte der Parrer. Wie ich den seltsamen Fall betrachte, so liegt die Sache so. Du bist glücklich für tot erklärt worden; dein Weib war inselgefallen frei und konnte nach Ablauf des Trauerjahres wieder über ihre Hand verfügen. Sie hat erst zweiundzwanzig Jahre nach Deinem angeblichen Tode den neuen Eheband geschlossen. Weder die öffentliche Meinung noch ein richtiger Richter können ihr wegen diesem Beginnen unrecht geben. Der Irrtum, in welchem sie sich befand, als sie glaubte, Du seiest tot, kann nicht so gedeutet werden, daß dein altes Recht auf ihre Hand das bessere ist, denn in diesem Irrtum befanden wir uns alle und das Gesetz selbst hat ihr mit Deiner Todeserklärung die Versicherung gegeben, daß ein Irrtum nicht vorliegt. Ein geachteter richtiger Richter müßte deshalb nach meiner Überzeugung den Spruch fällen, daß Du durch eine höhere Gewalt Deines Rechtes verlustig gegangen bist, und ich als Vertreter des Herrn muß Dir sagen: Anne Magret ist Dein Weib nicht mehr, sie ist eines anderen Weib und Heinrich — es steht geschrieben: Laß Dich nicht gelüsten Deines Nächsten Weib!

Wie in plötzlicher Entschlüsse richtete er sich dann hoch empor und die Hand seines Beraters ergreifend, sagte er mit fester Stimme:

So hab' ich mir's auch gedacht, seit Nacht in mein Kämmerchen, wo ich zu unserm Herrgott gebet hab, daß er mir die rechte Weg weist! Hart kommt's mich an, unendlich hart, Herr Parrer, weil Alles auf der Welt aufgewacht, aber unser Herrgott will's! Des Willen meiner Anne Magret steht mir höher als alles auf der Welt! Ich geh' wider noch Amerike!

Koch Dich umarmen für Deine Worte, Du Edelster der Menschen! sagte der greise Seelforger tief bewegt und drückte Heinrich an die Brust. Das Bewußtsein, wahrhaft edel gehandelt zu haben, wird Dir in der Einsamkeit Deines künftigen Lebens ein Trost sein. Aber Heinrich, Du redest nur von Anne Magret! Wenn Du auch das Recht des Gatten auf sie verloren hast — ein heiliges Band knüpft Euch dennoch für immer zusammen: Euer liebes Kind! Hast Du auch bedacht, in welcher Weise Du Dein unbestreitbares Recht auf Dein eigen Fleisch und Blut geltend machen willst?

Gewiß, Herr Parrer, nach an mei Vlesche hab ich gedocht! So schwer mir's wird, mich von dem liebe Ding loszureißen — ich kann's nit immer mit bringe, des Kind von der Mutter zu nehmen! Die Mutter hat des selbe Recht uff des Kind wie ich; sie war unglücklich bis in's tiefste Herz hinein, wenn sie ihr Vlesche hergeweht, um ich will ihr Unglück nit! Des Kind hängt an ihr mit ganzer Seel; der Stiefvater, der Konrad ist ihm wie der eigene Vater, so nach mehr, denn mich kennst's ja faum! Unser Herrgott soll mich dafür bewahren, daß ich des Kind fide! Bin ich wider orte über der große Sach und geh's nit gar zu arg noch mel in Vlesche, dann kann ich, so zum Beschuß herumerkommen!

Aber Heinrich, warum willst Du denn so weit fort? Warum bleibst Du nicht hier, wenn auch nicht im Dorfe, so doch in der Nähe, wenigstens in Deutschesland. Dann bist Du doch Deinem lieben Kind näher und kannst es öfters sehen! Bleib im Lande, laß Dich von Anne Magret scheiden — bei dem absonderlichen Fall wird die Scheidung keine Schwierigkeiten machen!

Nach Herr Parrer! Scheide von der Anne Magret muß ich mich schon lassen, aber hier bleibe, des kann ich nit! Des geht mir wider die Natur! Es soll taun Schatte uff die Anne Magret falle! — sie hat's nit verdient, sie nit an der Konrad nit! Ich geh'! Aber bevor ich geh, hab ich noch e wichtig Geschicht zu besorge! Wenn desgetan is, dann geh ich ruhig. In wege dene Sach mußt ich nach noch mit Jhne rede, Herr Parrer! Sie geht mei gut Recht uff des an, was mein Vater selig hinterlasse hat!

Bevor Du fortfährst, laß mich eben! unterbrach der Parrer den Sprechenden und drückte ihn wieder auf den Stuhl nieder. Mit Deiner Erbschaft ist es nämlich eine ganz bestimmte Geschicht! Ich kann mir denken, daß Du keine freundlichen Meinungen gegen Deine Stiefmutter hegst — aber Heinrich, laß! Wie standest Du mit Deinem Bruder, dem Hansjörg, und wie denkst Du jetzt über ihn?

Gehe den Hansjörg hab ich nit versicherte Heinrich. Er is mit immer ein lieber Bruder gewesen! Er hat sogar damals, wie ich mit seiner Mutter auseinander bin kamme, zum Friede geredet! Es hat freilich nit genügt! Aber vergesse hab ich's ihm nit! Vergesse hab ich's ihm auch nit, daß er, bevor ich in die Krieg bin, haamlich zu mir kamme is und hat Abschied von mir genommen! Herr Parrer, ich sag mit Hand davor in's Feler, daß der Hansjörg mit gewußt hat, daß sie Mutter des Testament beiseit geschafft hat. Daß sie des getan hat, davor hab ich jetzt ein Beweis, um laßt der nit, for mir um mei in Kind zum Recht zu verlesse, dann sind sich noch aamt im Wiesbadener Arch!

Du meinst also, der Hansjörg hat nichts von der von Dir vermachten Unterscheidung gewußt? fragte der Parrer.

Ganz gewiß nit, Herr Parrer! Er is ja von seiner Mutter bis in die erwachsene Jahre gehalle wor'n, wie e unmäßig Kind, dem mer nit Wichtiges anvertraut!

Und wenn er aber jetzt um das Geheimnis mühte?

Dann — ja Herr Parrer — die Frog is schwer zu beantworten. Ein leichtsinniger Bub is der Hansjörg so immer gewesen! der mach'n dumme Streich (Streich) gemacht hat, aber schlecht war er nit — der gut Kern vom Vater selig hat in ihm gefest!

Wie aber in dene fünf Jahr wurde ist, kann ich natürlich nit wisse! Ich glaub aber nit, daß er ohne weiteres in aa Horn mit der Mutter bläst, wenn er um den Betrag wußt, denn Unrecht hat er in sein's Geme nit leide konne, grad so wenig wie der Vater selig!

Somit teilt der Hansjörg die Abneigung nicht, die Du gegen seine Mutter hegst? fragte der Parrer.

Herr Parrer, der Hansjörg is mir ein lieber Bruder und soll mit ein kleiner Bruder bleibe, laßt er an mir hegt!

Das ist grad gedacht, lieber Heinrich, und ich freu mich, Dir mitteilen zu können, daß die gute Meinung, die Du von Deinem Bruder hegst, gerechtfertigt ist. Ja, es ist ein Unterschied vorgekommen! Der Hansjörg weiß darum und wird Dir kein Gegner,

sondern ein Bundesgenosse, bei Deinen Beschwerden um Dein Erbe sein! Doch er kann es Dir ja selbst sagen!

Damit schloß der Parrer nach der Seitenzähre, öffnete dieselbe und ließ den umgebildeten wartenden Hansjörg in die Stube eintreten.

Einem Moment standen sich die beiden Brüder stumm gegenüber. Dann eilte Hansjörg auf den Hingelehrten zu, und denselben in die Arme schließend und auf Mund und Wangen küßend, rief er ein über das andere Mal:

Heinrich, lieber Bruder, Du bist's wirklich! Gott sei Dank, daß Du wider do bist! Jetzt kann noch alles gut wern!

Und der greise Parrer lachte wie zum Gebete die Hände und sagte feierlich:

O, meine Lieben, es wird alles gut werden, denn Ihr habt die Liebe und die Liebe überwindet alles!

11.

Frau Katharina Schilling ging am Nachmittag des nämlichen Tages in der großen Wohnstube des Hohenberger Hofes beständig auf und ab. Die sonst so gemessene Ruhe, welche gewöhnlich über ihrem ganzen Wesen lag, war einer nervösen Hast gewichen, mit der sie bald an einem der Fenster nach dem Hofe hinauslief, bald die Türe aufschloß, um einen Blick in den weiten Vorplatz zu werfen. Das, was die alte Lise, die Botenfrau, ihr heute morgen als brühwarmer Neuigkeit gebracht hatte, war aber auch ganz geeignet, die Seelenruhe der energischen Frau zu stören und sie mit unheimlichem Grauen vor der nächsten Zukunft zu erfüllen. Ihr Stiefsohn Heinrich, der seit fünf Jahren, seit der Schlacht bei Waterloo, für tot galt, sollte wiedergekommen sein, nachdem er die ganze Zeit durch eure verhängnisvolle Schlaflosigkeit in aller Welt herumgewandert worden wäre. Die Lise hatte ihn selbst gesehen, als er gerade aus dem Wirtshaus zum „Brauen Kopf“ gekommen war. Sie wäre zu Tode erschrocken gewesen, denn sie hätte geglaubt, der alte Schilling stände lebhaftig vor ihr. Nachher habe sie von ihrer Waise, der Bärbel, erfahren, die so neben Berners wohnte, der Heinrich sei bis an dem Ende der Welt, ja sogar in Amerika gewesen. Von dort habe er einen großmächtigen Klumpen reinen Goldes mitgebracht, mit dem er das ganze Dorf kaufen könne. Seinem Vleschen habe er eine goldene Kette geschenkt, größer und schöner, wie sie die Frau Herzogin trage und dabei sei der Heinrich selbst ein feiner Herr geworden — alles dies und noch viel mehr hatte die alte Lise mit der ihr eigenen Zungenfertigkeit herorgebracht, die ihr den Spitznamen „Gallopp-Kuhnt“ eingebracht hatte. Das alte Weibchen war dann schnell nach dem Dorfe zurückgekehrt, um die wunderbare Neuigkeit auch anberaumt zum Besten zu geben, ehe solche von einer ihrer Konkurrentinnen auf dem Gebiete des Dorfklatsches verbreitet werden konnte.

Doch der Erzählung der Klatschbabe eine wirkliche Tatsache zugrunde lag, das wußte Frau Schilling bestimmt, denn sie erinnerte sich wohl des fremden Mannes, welchen sie gestern auf ihrem Wege nach der Grundmühle gesehen, und der ihr durch seine Ähnlichkeit mit ihrem verstorbenen Gatten einen so jähen Schrecken eingejagt hatte. Sicher war es der zurückgekehrte Stiefsohn gewesen, und ebenso sicher war es, daß dessen Rückkehr den alten Streit um die Erbschaft neu entfachte.

Und wo war Hansjörg seit heute morgen? Er, der sonst beständig hinter dem Wehde her war, und wie der reiste Lieberall und Ritzen bald im Hofe, im Stall, bald auf dem Felde auftauchte, mit nunteren Worten die Leute anfeuernd und selbst wieder zugreifend, er hatte zum Erlaunen der Mutter gleich nach der Morgenstunde im Sonntagsanzug den Hof verlassen und war nach dem Dorfe zurückgekehrt. Sollte dieser Gang mit dem schrecklichen Auftritt des gestern in Verbindung stehen? Sollte das Ereignis den Sohn wirklich so weit treiben, daß er einen Weg suchte, auf welchem das von ihr getane Unrecht gut gemacht werden konnte, ohne daß ihre Schuld an das Unrecht des Tages kam?

Sie hatte gestern abend und heute morgen seinen Versuch mehr geseh, Hansjörg zu überreden, von seinem Vorhaben abzustehen — dem Vorhaben, auf den größten Teil seines Erbes zu verzichten, denn sie war bei unumstößlichen Überzeugung, daß jedes Wort bei dem eifrigen Willen, welchen er gezeigt hatte, fruchtlos sei. Aufständigt hatte sie ihn nur gebeten, ihr mitzutun, was er zu tun beabsichtige, ohne eine andere Antwort zu erhalten, als:

Lohst mich nit, Mutter, ich wack es selbst noch nit! Der Herrgott wird schon hilfe!

Was dies die von dem Sohn ersuchte Hilfe des Herrgotts, daß er den totesglaubten, um sein Erbe hergehenden Stiefsohn lust zur gleichen Stunde zurückkehren ließ, in welcher Hansjörg den Betrug entdeckt hatte?

Gis Schauder vor der ewigen Gerechtigkeit durchzitterte die sonst so selbstbewußte Frau — vor der Gerechtigkeit, die dem Auge des Sohnes ihr streng behütetes Geheimnis enthüllt hatte und jetzt mit drohenden Fingern vor ihr stand und ihr zurief: Du sollst nicht falsch Zeugnis reden!

Da sie hatte kaltes Zeugnis geredet; wider ihr besseres Selbst hatte sie getuschelt und hatte geschwiegen und gelogen, hatte die Ruhe ihrer Rinde den Frieden ihres Gewissens eingeeopfert, alles in dem leidenschaftlichen Trieb, ihrem eignen Fleisch und Blut die Fülle des Wohlstandes zu sichern! Und welcher Dank ward ihr für ihr ungeschworenes Opfer? Ohne sich nur zu befragen, wies der Sohn das, was sie für ihn auf unerblicklichem Wege erworben hatte, zurück; als etwas Selbstverständliches betrachtete er es, daß das Unrecht gutgemacht werde, ohne auch nur einen Augenblick zu erwägen, ob nicht eine Art und Weise herausgefunden werden könnte, die ihm gestatte, das reiche Erbe für sich allein zu behalten. Schilling mühte sie sich in tiefer Seel' vor dem eignen Sohn und angstvoll zitterte sie bei dem Gedanken, daß ihre Schuld die Kindesliebe in seinem Herzen töten könne. Wie oft schon hatte sie die Tat bereut, die ihr die glühende Wertschätzung auf die Tote, welche die Liebe ihres Gatten vor ihr genossen und die aus dieser Wertschätzung entsprungene Abneigung gegen den Stiefsohn in einer unglückseligen Stunde eingegeben hatte, und wie bitter war die Reue erst seit gestern über sie gekommen, nachdem sie mit Schreden einsehen mußte, welches Unheil aus ihrer Schuld erwuchs. In der vergangenen Nacht, als sie sich schlaflos auf ihrem Lager hin und her gewälzt, hatte sie alle möglichen Pläne erwogen, wie Hansjörg dazu veranlaßt werden könnte, die Sache totzuschweigen. Wäre wollte sie die Heirat mit des Grundmüllers Pauline vorsehen, bald gedachte sie ihm die Lage, in welche er nach Herausgabe des ererbten Erbes kommen würde, als so armfelig hinzustellen, daß er gewiß darauf verzichten würde, seinen Kopf durchzusetzen. Dann wollte sie ihn davon zu überzeugen suchen, daß eine Rückerstattung des Erbes gar nicht möglich sei, ohne daß sie, die Mutter, in Schimpf und Schande gerate; doch erschien ihr keines dieser Projekte Erfolg zu versprechen, wenn sie an die starke Entschlossenheit dachte, die das Wesen Hansjörgs gestern gezeigt hatte. Beraten würde er sie nicht, dann war sie überzeugt — aber hatte er nicht gesagt, daß er einen Weg ausfindig machen müßte, auf dem das Unrecht gut zu machen sei, wenn er noch eine ruhige Stunde im Leben haben sollte? War letzterer Umstand nicht schon Ursache für sie genug, sich in allem seinem Willen zu unterwerfen? Würde sie es mit ansehen können, daß der sonst so frohe Bursche sich abkürzte und vielleicht an der entscheidend Tat zugrunde ging?

Sie hatte es erfahren, wie verschleierte Schuld drückt und innerlich aufreißt: Nicht für alle Schätze der Welt würde sie noch mehr die Hand nach unrechtem Gut ausstrecken, nochmals die nie zu stillende Seelenqual auf sich nehmen; alles würde sie hingeben, wäre sie davon befreit, siehe sie nicht mehr in ihren Träumen die vorwurfsvoll mahnenden Blicke ihres verstorbenen Gatten. Und jetzt war der wieder von den Toten auferstandene, der als Totfeind von ihr gegangen war! Wenn diesem zu Opfern kam, daß der Grundmüller um ihre Schuld wisse — und wie leicht konnte ein Zufall ihn auf die Spur führen — dann war sie verloren! Schonung durfte sie von dem Stiefsohn nicht verlangen, den sie mit Hohn von sich gewiesen hatte, als er sein gutes Recht verlangte. Unmündiger Gott, was sollte das werden?

Aufföhnend, mit gerungenen Händen trat die Bäuerin vor das Kanapee, über welchem das Bild des Heilands hing, wie er in der Bergpredigt seine Jünger und das verarmte Volk zur Tugend und zum gottgefälligen Wandel mahnt. Ihre Blicke ruhten auf den letzten Zügen des Herrn, als habe sie in ihnen Trost für ihre innere Pein, als habe sie um ein kühnendes Wort von dem Munde des Erlösers. Und wie ein Traumbild, kam es über sie.

Der Heiland schenke, segne die Hände zu heben und wie aus weicher Ferne klangen ihr die Worte:

Wahrlich ich sage euch: Es wird sein im Himmel mehr Freude über einen Sünden, der Buße tut, denn über neunundneunzig Gerechte!

Da sank die trostlose Frau, bis in das Innerste erschüttert, auf die Knie nieder, verhielte ihr Haupt und weinte bitterlich.

Ein Gedächtnis auf dem Kanapee, ihr hatte sie nach einer kurzen Weile empor. Mauerstühle nahen und eine Stimme, deren Klang ihr durch Wort und Bein ging, sagte leise: Du brauchst kein Sorg zu hame, Hansjörg, es wird schon alles gut! Laß mich nur!

Dann öffnete sie die Tür und Heinrich und Hansjörg traten über die Schwelle. Heinrich, der totesglaubten Stiefsohn, der ihr mit dem kurzgeschlittenen Hute wie ein verjüngtes Ebenbild des verstorbenen Gatten erschien, laute die Bäuerin ein. Stürzte, daß sie sich an dem Hand des Kindes halten mußte, um nicht umzufallen. Angstvoll forschte sie in den von süßem Gram durchfurchten Zügen des vor ihr stehenden, als wolle sie ergründen, ob er als Totfeind oder als ein zur Vergebung Bereiteter gekommen sei und mühsam rang es sich von ihren Lippen:

So is es dann wahr, Heinrich? Du seist wirklich?

Ja, Mutter, ich leb und komm, um Frieden mit Euch zu mache, bevor ich wider geh! Laßt uns in Ruhe alles bereide, laßt alles begrabe um vergesse sein, was zwischen uns vorgefalle is! Wir wollen annehmen, der Vater selig war bei uns und ist mit uns rade, wie wir in Friede des, was zwischen uns liegt, in die Welt bringe. Da drück hin geh ich Euch die Hand, Mutter, um grüß Euch vom Herz!

Der milde Tag, mit welchem Heinrich gesprochen, der Muttername, welchen er ihr mehrere Male gegeben hatte, übte eine wahrhaft erlösende Wirkung auf die Bäuerin aus. Stumm legte sie ihre Hand in die dargebotene Rechte des Stiefsohnes und ließ sich von ihm nach dem Kanapee geleiten, wo er sie noch immer an allen Gliedern zitternde laßt niederdrückte. Dann trat der stillste Mann an die Seite des Bruders, umschlang dessen Schulter mit dem linken Arm und fuhr zu der atemlos Lachenden gemeldet fort:

Mutter, mein lieber Bruder, der Hansjörg, um ich sing aamt! Die alt Gerechtigkeit, die mo mir, um gewiß auch Euch, so viel Rat um Sorg gemacht hat, werd mit gam Schlag auf der Welt geschickt! Uff Euch fällt tan Schand; mein Bruder zu Lieb vergeh ich Euch von Herz, was Ihr mit angehen halt. Der Hohenberger Hof bleibt Euch um mein Bruder — ich geh wider noch Amerike!

Heinrich! Wie ein Erlösungsschrei kam es von den Lippen der Bäuerin, Du tröstst mir's nit noch? Du läßt alles begrabe um vergesse sein? Ach Gott, ich hab's so nit verdient! Unser Herrgott lohn Dir!

Banend erhob sie sich von ihrem Sitz und fixierte mit ausgestreckten Armen den einst so Verhassten zu, der ihr jetzt wie ein Engel der Huld erschien. Im Inneren erschüttert, drückte sie der Hingelehrten an die Brust, küßte ihren Mund und lächelte der fröhlichen Schluchzenden die innigen Worte zu:

Unser Herrgott hats gefügt, daß ich mei lieb Weib verlor! Ich hab, dafür ließ er mich e Mutter finde!

15.

Die Nachricht von der Rückkehr des totesglaubten Heinrich Schilling, erregte nicht nur im Dorfe, sondern im ganzen Rastauer Lande das größte Aufsehen. Das war denn doch noch nicht da gewesen, daß eine Frau mit zwei Männern, die beide lebten und in voller Manneskraft standen, nach allen Regeln rechtskräftig getraut worden war. Weisem von beiden gehörte sie nun, fragten sich die Leute. Jedenfalls hatte der, mit dem sie zuerst getraut worden war, doch das größere Recht, meinten die einen, während die anderen behaupteten, die Frau gehöre dem zweiten Mann, da sie doch eine von dem Gesetz anerkannte Witwe gewesen sei, als sie den zweiten Eheband schloß. Die Dritten endlich schlugen vor, daß in einem solchen Falle das Ras zu entscheiden habe.

Die Wirtshaus zum „Brauen Kopf“ war täglich mit Gästen angefüllt, die alle gekommen waren, um den nach so vielen Jahren vom Tode auferstandenen Waterloo-Kämpfer zu sehen und dessen merkwürdige Schicksale zu vernehmen. Von weit und breit kamen die Leute her; auch der regierende Herzog Wilhelm sandte einen Boten und ließ Heinrich Schilling nach seinem Schloß in Wiesbaden einbieten, wo der Hingelehrte auf das Versteigerte vom hohen Herrn empfangen und nachträglich mit der Tapferkeitsmedaille für die in der Schlacht bei Waterloo bewiesene Tapferkeit ausgezeichnet wurde. Der lebenswichtige Fürst erkundigte sich bei dieser Gelegenheit auch eingehend nach dem jetzigen Verhältnis Heinrich Schillings zu seinen Weibe Anne Magret und vernahm gerührt und staunend über solche Seelenstärke, daß Heinrich auf alle seine Rechte verzichten wolle, um das Glück und den Frieden der Bernerischen Eheleute nicht zu stören. Reibhaft bewunderte der Herzog, daß ein Mann von derartiger Bestimmung die Abzicht hege, nach vollzogener Scheidung und Regelung der Erbangelegenheiten wieder das Land zu verlassen und bei dem alten Mann, um ihn zum Bleiben zu bewegen, eine gut bezahlte Stellung im Staatsdienste an. — Heinrich lebte in seiner künftigen Weise unter der Begründung ab, daß aus ein ganz neues Leben in weiter Ferne die Blumen, welche das Schicksal seinem Herzen geklopft habe, nach und nach heilen könne. Mit innigem Verständnis drückte ihm der Herzog die Hand und entließ den Botschafter mit der Versicherung, daß er ihm stets in Gnaden gewogen bleibe und den innigsten Anteil an seinen ferneren Schicksalen nehme.

Und alles ging seinen Gang, wie Heinrich Schilling es mit Anne Magret, Konrad und den Seinen vereinbart hatte. Der Hohenberger Hof verließ Frau Katharina Schilling und ihrem Sohne Hansjörg, während Heinrich das Erbe seines Stiefvaters erhielt. Den größten Teil desselben ließ er auf dem Hohenberger Hofe zugunsten Anne Magrets und seines Kindes stehen, durch welche Verfügung seine Stiefmutter in keinerlei Verlegenheit geriet, denn größere Kapitalien, um Heinrich ganz auszu zahlen, wären in dem immer noch unter der Einwirkung der langen Kriegsjahre leidenden Lande nur mit der größten Mühe aufzutreiben gewesen. Auf einen durch die Bitte Heinrichs bewirkten Erlaß des regierenden Herzogs hin, hatte die Kreisbehörde die Vollziehung der Scheidung Heinrichs und Anne Magrets beschlossen, so daß das betreffende Urteil schon vor einer Woche gesprochen worden war. Auch war es den vereinten Betreuern Heinrichs und Hansjörgs gelungen, die Mutter zur Einwilligung mit der Heirat Hansjörgs und der schönen Müllerstochter zu bewegen.

Frau Schilling war durch die vielen überstandenen Seelenkämpfe müde geworden; sie hatte einsehen gelernt, daß das wahre Glück des Herzens nicht allein vom irdischen Besitz abhängt. Wohl hatte sie sich in wiedererwachten Entzügen nochmals gegen die Verbindung gewehrt, doch war ihr Widerstand auf die eindringlichen Vorstellungen Heinrichs hin, der seinen geliebten Bruder Hansjörg unter allen Umständen glücklich wissen wollte, immer matter und matter geworden und schließlich ganz erlahmt, als beide Söhne sie auf die gefährliche Willkür des Grundmüllers an den früheren Vorgängen hingewiesen. Auch ließ sich gegen das Mädchen selbst ja weiter nichts einwenden, als daß es nicht so begütert war, wie dies Frau Schilling bei ihrer künftigen Schwiegermutter gewünscht hätte. Pauline war von mitterhaltigen Fische im Haushalt, genoh den tadellosesten Auf und nach in betref ihrer äußeren Erscheinung die reichsten Bauernstöchter in der ganzen Gegend aus. Das mühsame Ding würde übrigens mit seinem immer gleichen Frohmüt einen ganz anderen, fröhlichen Geist in die weiten Räume des Hohenberger Hofes bringen, wenn es, daselbst als Hausfrau schaltete. Möchten die mit betrauteten Töchtern begünstigten Großbauern der Umgegend — samt dem Better Weinger — die Rufen darüber rümpfen, daß Hansjörg keine bessere Partie machte — für sie, die Mutter, war es die Hauptsache, daß ihr heilgeliebter Sohn wahrhaft glücklich wurde.

Dies hatte Frau Schilling alles erwogen und war am letzten Sonntag, ohne etwas von ihrer Absicht zu sagen, im höchsten Glor, mit einem ungeheuren Wagenfuhr bewaffnet, in der Richtung nach dem Galgentopf davongezogen, nachdem sie ihre Söhne gebeten hatte, ihre Absicht in einigen Stunden zu erneuern. Mit der alten Entschlossenheit war sie auf der Grundmühle in die Wohnstube eingetreten, hatte, ohne das Vergangene mit einem Wort zu erwähnen, dem Müller und seiner Tochter der die Hand geschüttelt und beide erlucht, sich fertig zu machen, um mit ihr nach dem

den Druck und Verlag Wilh. Holzappel, sämtl. in Biebrich. Relations-
druck und Verlag der Hofbuchdruckerei Glucke Seidler in Biebrich